

Freie Presse für Ingolstadt u. den Donaugau Organ für das werktätige Volk

Bd.: 1922,7/12 = Jg. 2

Ingolstadt 1922

2 Eph.pol. 62 o-1922,7/12

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00032480-2

Die PDF-Datei kann elektronisch durchsucht werden.

Gehälter eingehend erörtert. Es wurde festgestellt, daß diese Erhöhungen den Lohn- und Gehaltsempfängern in keinem Falle einen Nutzen gebracht haben, da sie durch ihre Wirkung auf Rohstoffgewinnung, Frachten, Fertigerarbeitung und Notienpreise stets eine neue verstärkte Steigerung aller Preise unmittelbar nach sich ziehen mußten. Zugleich haben sie jedoch zu derartiger Steigerung der zum Weiterbetrieb der Unternehmungen erforderlichen Mittel geführt, daß deren Aufbringung heute nicht mehr möglich ist und die Betriebe unbedeutend zu Einschränkungen und Stilllegungen gezwungen werden. Dies zeigt sich heute schon in zahlreichen Industriezweigen und wird sich in kurzer Zeit in noch größerem Umfange zeigen, da mit den Preiserhöhungen auch die Kaufkraft des Inlandes vernichtet wird und die Möglichkeit des Absatzes im Ausland durch Herandrücken an die Weltmarktpreise in Verbindung mit der verstärkten Schutzollpolitik immer mehr schwindet.

Die dauernden Lohn- und Gehaltserhöhungen führen somit unfehlbar zu einer weiteren Verminderung der Produktion, also gerade zum Gegenteil dessen, was allein eine Besserung der Wirtschaftslage bringen könnte, eine stärkere Produktion bei gleichzeitiger Senkung der Konsumtion. Wenn auch die ungünstige Entwicklung der deutschen Wirtschaft seit Kriegsende nicht allein eine Folge der Lohn- und Gehaltserhöhungen ist, sondern maßgebend beeinflusst wurde durch die Passivität der Zahlungsbilanz und die Reparationslasten, so ist heute doch kein Zweifel mehr darüber möglich, daß diese Erhöhungen, ohne irgendwelchen Nutzen zu bringen, die Entwicklung in einem Maße verschärft und beschleunigt haben, daß die Arbeitgeber die Verantwortung für ein Weitergehen auf diesem Wege durch freiwilliges Zugestehen von Lohn- und Gehaltserhöhungen nicht mehr übernehmen können.

Soweit „Wolff“! — Die Lohn- und Gehaltsempfänger wissen längst schon selber, daß ihnen mit der ziffermäßigen Erhöhung ihrer Papierlöhne und -gehälter nicht geholfen ist, da sie im Wettlauf mit den Lebensmittelpreisen weit zurückbleiben. Solange jedoch die Preistreiber ihre Orgien feiern, solange sind die Arbeitnehmer einfach gezwungen, Lohnerhöhungen zu fordern, um auch nur den notdürftigsten Lebensunterhalt zu fristen.

Der Ausweg, den die süddeutschen Metallgewaltigen, die sich jetzt offenbar von ihren Vorbeeren im Kampfe um verlängerte Arbeitszeit ausgeruht haben, hier vorschlagen, ist kein Ausweg, sondern die Ankündigung eines Gewaltakts. „Stärkere Produktion bei gleichzeitiger Senkung der Konsumtion“ heißt in einfaches Deutsch übertragen: Weitere Verlängerung der Arbeitszeit und weitere Verschlechterung der Lebenshaltung.

„Schmutzkonkurrenz auf dem Weltmarkt um jeden Preis“ scheint die Parole zu sein und das Mittel zu diesem Zweck, die Hungerpeitsche als Ansporn zu längerer und größerer Arbeitsleistung. Die Arbeiterschaft hat alle Ursache, ihre Reihen so zu stärken, daß sie gegen solche Herausforderungen nicht wehrlos ist.

## Abonniert auf die „Freie Presse“.

### Liebe um Liebe.

Roman von M. Hochberg-Chiampa.

38.

Nachdruck verboten

Die Gesellschaft schwirrte durcheinander und verteilte sich in die Gänge. Scherzend und lachend stob die lustige Jugend davon; bedächtiger räumten die Älteren das Feld. Hans war an Leonorens Seite gekommen. Er beschwor sie, ihm 5 Minuten Gehör zu schenken: er müsse sie unbedingt sprechen. Ihr Blick irrte über ihn hin. Er hatte sehr verloren, fand sie. Wie hatte sich das dicke Kraushaar gelichtet, und wie tief lagen die Augen in den Höhlen! Von Mitleid ergriffen, gewährte sie seine Bitte. Ihr Blick suchte den schmalen, dunklen Laubengang, der zum Wasser hinführte, ihm wortlos bezeichnend, wo er sie erwarten sollte. Der Oberst, welcher pflichtschuldigst seine Schwiegermama führte, nahm noch wahr, daß Herr von Götz seiner Frau den Arm geboten hatte.

Wachte es nun von tagsüber gehaltenen Anstrengung herrühren, oder war ihm durch das längere Sitzen jetzt das Bein steif geworden, genug, Strehlen fühlte sich gezwungen, nach einer kurzen Strecke Frau von Malten zu bitten, umkehren und ihr einen besseren Kavalier besorgen zu dürfen. Als sie sich umwandten, fiel Strehlen ein Offizier auf, der einsam einherschleuderte. Er erkannte den kleinen Leutnant. „Wo haben Sie denn meine Frau gelassen?“ rief er.

„Die gnädige Frau hatte etwas anzuordnen vergessen“, behauptete Götz mit edler Dreistigkeit,

### Befugungswillkür gegen Parlamentarier.

Sämtliche Fraktionen des Reichstags, mit Ausnahme der Kommunisten, haben folgende Kleine Anfrage eingebracht:

„Im Laufe des letzten Jahres haben die Befugungsbehörden im besetzten Rheinland sich mehrfach Uebergriffe erlaubt gegen Parlamentarier des Deutschen Reichs oder der Länder. Es sind Verhaftungen vorgekommen trotz der gesetzlich festgelegten Immunität der Abgeordneten. Vernehmungen haben ohne genügenden Anlaß stattgefunden. Sachliche Reden der Abgeordneten in den Parlamenten oder in Versammlungen auch im unbesetzten Gebiete sind im Gegenstande von Untersuchungsverfahren gemacht worden.

Welche Schritte hat die Reichsregierung demgegenüber unternommen zwecks Wahrung der Immunität gegenüber den Abgeordneten seitens der Befugungsbehörden?“

### Das Hausgehilfengesetz im Wirtschaftsrat. Sinnütige Ablehnung der Arbeitnehmer.

Der Reichswirtschaftsrat setzte seine Beratungen über den Hausgehilfengesetzentwurf fort. Bekanntlich konnte der Reichswirtschaftsrat in seiner letzten Sitzung vor den Ferien in zweiter Lesung keine Einigung über den Gesetzentwurf erzielen. Die Arbeitnehmergruppen hatten nach Ablehnung ihrer grundsätzlichen Anträge über die Arbeitszeit demonstrativ die Sitzung verlassen. Das hatte zur Folge, daß sämtliche Änderungsanträge der Arbeitgebergruppen angenommen wurden. Man beschloß daher, zur Klärung der Lage nach den Ferien eine dritte Lesung vorzunehmen, die am Mittwoch stattfand. Es liegen eine ganze Reihe von Arbeitnehmeranträgen vor, die im wesentlichen die Wiederherstellung der Fassung des Sozialpolitischen Ausschusses bezwecken. Gegenstand recht lebhafter Aussprache bildete wieder die Frage der Arbeitszeit.

Da alle Abänderungsanträge der Arbeitnehmervertreter unberücksichtigt blieben, stimmten diese schließlich in der Endabstimmung geschlossen gegen das Gesetz. Christliche, Hirsch Dundersche und sozialdemokratische Vertreter waren in der Ablehnung völlig einig.

## Bayern.

### Eine fürchterliche Drohung.

Im „Bayerischen Kurier“ erhebt der Pfarrer Wolfgruber in Tegernbach bittere und nicht unbedeutende Klagen über die noch nicht endgültig geregelten Gehaltsauszahlungen der Geistlichen für die Jahre 1920/21. Die Ursache dieser Rückständigkeit liegt in den immer noch nicht abgeschlossenen Faktionen der Geistlichen für ihr Einkommen aus jenen Jahren. Zur Beseitigung des Mißstandes schlägt der genannte Pfarrer die Schaffung einer Zentralbesoldungskasse vor, die aus den für den Einkommensbezug des Klerus zur Verfügung stehenden Quellen gespeist werden soll. Dabei proklamiert der Pfarrer — und das interessiert uns vor allem an der Sache — einen klerikalen Kommunismus, „der keine mageren und fetten Pfründe mehr kennt, sondern nur Mitbrüder.“

„der weibliche Wirtschaftsintendant wollte mit ihr sprechen.“

„Wollen Sie die Liebenswürdigkeit haben und mich vertreten?“ bat der Oberst. „Meine Rheuma meldet sich eben sehr zu ungelegener Stunde.“

Götz war sofort an Frau von Malten's Seite, und mit einem leisen „Kreuzhimmeldonnerwetter“ ließ sich der Oberst auf den nächsten Stuhl nieder. Schwaghende Damen näherten sich, Elsa von Toffsky und Erna, die mit Hans seit mehr als vierundzwanzig Stunden kein Wort gewechselt hatte.

Erna bemerkte den verlassenen dastehenden Strehlen zuerst. Sie raunte Elsa ins Ohr: „Ein löstlicher Spaß, sei du kein Spielverderber! Onkel Strehlen gott- und weltvergeßen! Fragt er, ob wir seine Frau gesehen, antworte: Drüben am Teich! Erwähnt er ihrer nicht, bringe ich das Gespräch auf sie. Will er wissen, mit wem sie ging, sage du: mit Herrn Werner. Er ist nämlich fürchtbar eifersüchtig auf ihn.“

Elsa war einer kleinen Bosheit nie abgeneigt. Nach kurzer Unterhaltung mit Strehlen bogen die beiden in einen Schlangenweg ein. Bei der ersten Biegung machten sie halt, um sich unter Lachen zu sagen, der Oberst sei wahrhaftig auf ihren Scherz hereingefallen.

Strehlens seelischer Aufruhr siegte über sein körperliches Leiden. Der Maler war also doch eingetroffen! Welche Taktlosigkeit, sich heimlich unter die Gäste zu mischen, ohne sich dem Hausherrn vorzustellen! Vermutlich, weil ihm seine Frau schriftlich einen Wink gegeben. Darum hatte sie auch das Billett selbst hinausgetragen!

Ob wohl die Inhaber der fetten Pfründen über diesen Vorschlag sehr erfreut und bereit sein werden, im Sinne des Stifters der christlichen Kirche und ihrer Apostel die Grundsätze des unchristlichen Kommunismus zu einer Zeit zu verwirklichen, wo die Hirten ihren Herden zwar beständig von einer „sittlichen Erneuerung“ predigen, diese Herden aber ungehindert den unchristlichen Geschäften des Wuchers und der Profitgier obliegen?

## Ingolstadt und Umgebung.

**Ingolstadt.** (Knochen statt Fleisch.) Die Knochen unserer Ochsen sind heute zu einem besonderen Ansehen gelangt. In den meisten Familien gibt es heute statt Fleischbrühe als Ersatz Knochenbrühe. Die Knochen haben auch ihren Wert erkannt — oder soll er von jenen erkannt worden sein, die sie verkaufen? Für ein Pfund Knochen muß man heute die respektable Summe von 18 Mark hinlegen. Daraus ergibt sich, daß ein mit Knochen ohne Fleisch hergerichteter Gemüsegerecht nicht unter 100 Mark herzustellen ist. Selbst Suppe dürfte auf 50—60 Mark zu stehen kommen. Selbstverständlich ist den Metzgern — wenn nicht der Knochenbestand schon einfalluliert ist — wegen der hohen Preise kein Vorwurf zu machen. Es soll nur gezeigt werden, wie weit der Arbeiter und Angestellte mit den so oft als hoch angesprochenen Löhnen kommt: Vom Fleisch auf die Knochen.

**Ingolstadt.** (Ausnahmen vom Achtstundentag.) In einer an die Kommunalverbands-Ausschüsse gerichteten Bekanntmachung des Landwirtschaftsministers wird als Ursache des großen Wagenmangels der umfangreiche Entladerückstand infolge des Achtstundentages und der in vielen Privatbetrieben an den Samstag-Nachmittagen eingeführten Arbeitsruhe angegeben. Da das Reichsverkehrsministerium, Zweigstelle Bayern, jedoch mitteilte, daß „die Arbeiterschaft gewillt ist, über ihre Verpflichtungen hinauszugehen und Ueberstunden im Bedarfsfalle zu leisten, wenn man mit einer solchen Forderung an sie heranträte“, so erkennt auch der Landwirtschaftsminister die Bereitwilligkeit der Arbeitnehmer an, mitzuhelfen an der Beseitigung einer das gesamte Wirtschaftsleben schwer hemmenden Verkehrsschwierigkeit. Er legt nun den Arbeitgebern in seiner Bekanntmachung gleichzeitig nahe, „durch verständiges Eingehen auf das Angebot der Arbeitnehmerschaft“ den guten Gedanken in die Tat umzusetzen. — Darin liegt eben der Hund begraben. Die Arbeitgeber wollen längere Arbeitszeit und weniger bezahlen. Wer schon Verhandlungen der Transportarbeiter mit ihren Arbeitgebern am hiesigen Schlichtungs-Ausschuß mitgemacht hat, der wird wissen, daß diese Arbeiter wirklich Ueberstunden und nicht zu knapp leisten. Die Sache ist aber die, wenn die Arbeiter Ueberstunden leisten und dadurch ein höheres Einkommen erzielen, dann glauben die Arbeitgeber berechtigt zu sein, den Lohn für die achtstündige Arbeitszeit noch weiter drücken zu dürfen.

**Ingolstadt.** (Fahrraddiebstahl.) Wie wir erfahren, wurde gestern im hiesigen Rathaus ein

So schnell er konnte, eilte Strehlen an den Teich herunter. Auf dem schmalen Pfad, der am Ufer entlang führte, befand sich nur ein Paar, jenseits des Wassers. Ob sie es waren?

Da kam ihm ein rettender Gedanke. Mit einem: „Das hätte mir gleich einfallen können!“ trat er in den Kahn und teilte mit raschen Ruderschlägen die Flut. Jetzt konnten sie ihm nicht entgehen. Er wollte Gewißheit haben, ob seine Frau ihn betrog! Wehe dann dem Maler und ihr!

Das lustwandelnde Paar war durch das Aufschlagen der Ruder aufmerksam geworden und blieb stehen. Die beiden gingen nicht Arm in Arm, und der Herr trug Uniform; Strehlen sah es, lange ehe der Kahn an das Ufer ankam. Er wollte bei den Wartenden ans Ufer steigen, blieb aber mit dem franken Fuß in der am Schnabel des Kahnes sich kreuzenden Girlande hängen. Das leichte Fahrzeug glitt ab und Strehlen fiel kopfüber ins Wasser. Mit erstiktem Aufschrei stürzte Leonore herzu, und Hans folgte eilends. Strehlen kam mit ihrer Hilfe leicht ans Land. Er wollte von dem kleinen Unfall kein Aufsehen gemacht wissen. Er habe sich nicht erkältet, versicherte er, er wolle nur schnell ins Haus, um den nassen Anzug zu wechseln. Und ein Glas starken Grogs brauche er, sonst nichts. Er ließ sich von Franz trocken reiben und legte anderes Zeug an: dann lehrte er mit seiner Frau zu seinen Gästen zurück. Eine Frage hatte er an Leonore gestellt, ehe er mit ihr das Haus verließ, die, ob der Maler die Einladung ihrer Mama beantwortet habe.

Fortsetzung folgt.